

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

sehr geehrte Herrn Beigeordnete,
sehr geehrte Ratsmitglieder,
sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,

„Fortiter in re, suaviter in modo“, oder anders formuliert: „hart in der Sache, aber verbindlich im Ton“; ich meine, wir sollten uns dieses Motto aus dem 17. Jahrhundert der Societas Jesu, des Jesuitenordens, in unserem politischen Alltagsgeschäft zu Herzen nehmen und es stets zur Richtschnur in unseren Disputen machen.

Damit wäre ich zugleich bei weiteren Präliminarien meiner sogenannten „politischen Beratungsrede“, also dem, was die antike Rhetorik dem „genus deliberativum“ zuweist. Diese Rede sprengt wie 2016 sogenannte Gattungsgrenzen einer Regelpoetik und muss wohl „gegen den Strich gebürstet werden“. In meinen Worten mischen sich Fiktion und Realität, also Imagination und Information. Aber damit wären wir schon mitten im Thema: Dem „Worthülsenhandel der Politiker“, wie mein Doktorvater immer zu sagen pflegte, bietet nur die Literatur durch ihr kritisches Widerlager einen sicheren Zugang zu Land und Leuten. „Die poetische Welt unterscheidet sich von der empirischen und liegt dennoch in ihr“, so der Literaturwissenschaftler Heinz Schlaffer. Soll heißen: Was Sie heute über die, in diesem konkreten Fall, spanische Literatur des 17. Jahrhunderts erfahren werden, wollen Sie bitte als Struktur analogie für unsere erfahrbare politische Welt in Verl verstanden wissen. Getreu dem Horaz'schen Motto, dass Literatur „gefallen und nützen“ solle, eben „delectare et prodesse“.

Nachdem ich im letzten Jahr meine Zuhörer in das Frankreich des 17. Jahrhunderts entführte, überqueren wir nun im selben Jahrhundert die Pyrenäen, und sind da, wo Afrika beginnt, so sagen zumindest die Franzosen. Wir sind im Spanien des sogenannten „Goldenen Zeitalters“, dem „Siglo de oro“. Zur Erinnerung: Seit 1492 ist Spanien wieder christlich und Kolumbus entdeckt Amerika. Die europäische Reconquista wird zur amerikanischen Conquista. Spanien entwickelt sich in den folgenden 150 Jahren zur Weltmacht. Aber schon im 17. Jahrhundert entsteht ein barocker Zeitgeist, der die Spannung zwischen Macht und Ohnmacht beschreibt. Die Menschen spüren, dass die Blütezeit nur Schein ist und nicht von Dauer sein wird. Bis zum endgültigen Zerfall des spanischen Weltreichs sollte es allerdings noch bis zum Jahre 1898 dauern. Der aufmerksame Zuhörer erkennt schon jetzt, was dieser kulturhistorische Exkurs mit unserem kleinen, aber feinen Verl zu tun hat. Wir sind reich und wohlhabend, nicht wegen der Goldschätze unserer zum Glück nicht vorhandenen Kolonien, sondern allein aus eigener Wirtschaftskraft. Diese Prosperität muss aber nicht von Ewigkeit sein: „Carpe diem – Nutze den Tag“ und „Memento mori – Erwinnere dich des Moments und Bedenke, dass Du sterben musst“. Mit diesen Gedankenfiguren lässt sich das Lebensgefühl des Barock gut beschreiben. Aller Reichtum ist eben immer auch von Verlust bedroht. Das trifft natürlich auch auf unser Verl zu, dessen Wohlstand wir nie als Selbstverständlichkeit verstehen sollten.

Am 15. Februar konnte man auf dem 12. Verler Wirtschaftsgespräch von der eingeladenen Referentin Dr. Traud erfahren, dass die wirtschaftliche Prognose für das Jahr 2017 für den Standort Deutschland gar nicht so schlecht aussieht. Frau Dr. Traud bemühte hier eine, wie ich finde, gelungene Metapher, um ihre Aussage zu veranschaulichen bzw. zu verbildlichen. Diese poetischen Bilder sagen mehr als unendlich viele Diagramme und Statistiken. Frau Dr. Traud wählte ein sogenanntes Narrativ, um die Wirklichkeit einzufangen. Die Welt, so Frau Dr. Traud, sei ein Jahrmarkt und das jeweilige „Fahrgeschäft“ symbolisiere die wirtschaftliche Entwicklung; dabei hätten wir die Wahl zwischen Autoscooter, wenn's normal läuft, Riesenrad, wenn's gut läuft oder Geisterbahn, wenn's schlecht läuft. Ob die Wahl dabei

allerdings überhaupt gegeben ist, sei dahingestellt. Die wirtschaftliche Gesamtentwicklung nimmt uns in dem ein oder anderen Fahrgeschäft einfach mit. Im „Siglo de oro“ verstand man die Welt ganz ähnlich. Der Jahrmarkt war hier die Weltbühne, auf der man sich in seiner jeweiligen Rolle zu bewähren hatte. Calderón de la Barca schuf mit seinem Drama „El gran teatro del mundo“ – dem „großen Welttheater“ eine großartige Allegorie für unser irdisches Rollenspiel. Der Schöpfer, also die Figur des Gottes, sagt: „Ich gebe jedem seine Rolle, die ihm zukommt. – yo a cada uno el papel le daré que le convenga.“ „Kommt, Sterbliche, kommt, daß jeder sich gehörig schmücke für sein Vorstellung auf dem Welttheater, dem Teatro del Mundo.“ „Ich könnte wohl“, so der Schöpfer, „die Fehler, die ich sehe, verbessern, doch gab ich ihnen [den Menschen] deshalb freien Willen, [...] um ihnen nicht das Handeln zu nehmen, mit ihren Werken Verdienste zu erwerben.“ Hier höre ich bereits ein frühes europäisches Credo des Liberalismus. Dieser freie Wille sei allerdings an dem Gesetz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und handle gut, denn Gott ist Gott“ orientiert. Am Ende des Schauspiels resümiert versöhnlich die Welt als dramatische Figur: („Y pues representaciones es aquesta vida toda, merezca alcanzar perdón de las unas y las otras.“) – „Und da aus Vorstellungen dieses Leben besteht, verdient es, Verzeihung zu erhalten für die einen wie die anderen.“

Lassen Sie mich nun genauer in unserem Verler Welttheater beschreiben, wer die einen und wer die anderen sind. Das Thema unseres Spiels seien die Haushaltsverhandlungen für das Jahr 2017. Eröffnet hat das Spiel Herr Bürgermeister Esken, indem er am 13.12.2016 die Bühne betrat und den Haushalt der Verwaltung 2017 vorstellte. Hierzu einige kritische Bemerkungen:

Positiv zu vermerken ist, dass Steuererhöhungen für das kommende Jahr nicht geplant sind. Allerdings ist der Haushalt mit einem Defizit von rund 8 Mio. Euro belastet, auch wenn dieses Defizit nicht hausgemacht ist. Die liquiden Mittel werden indes von 80 auf 54 Mio. Euro schmelzen und die Ausgleichsrücklage verringert sich von 56 auf 48 Mio. Euro. Das heißt: die Vorräte werden kleiner, jetzt heißt es wachsam sein und klug haushalten, um nicht ein sogenanntes

scheinhaftes „Goldenes Zeitalter“ zu erleben. Was wir als FDP zudem kritisieren, ist die Kreditaufnahme innerhalb des Investitionsprogramms „Gute Schule 2020“ der rot-grünen Landesregierung. Dieses Geld ist ein Wahlgeschenk auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger. Der Bürgermeister hält dieses Programm selbst für einen „Finanztrick“ und pflichtet uns bei, wenn er sagt, dass man dümmer nicht mehr mit Zahlen jonglieren könne (Hier grüßt wohl der „Stadtclown“ bzw. der „Arlecchino“ aus der italienischen „Commedia dell’arte“.) Das Dumme dabei ist nur, dass der Bürgermeister genau auf diesen „Arlecchino“, auf diesen Finanztrick hereinfällt, indem er behauptet, dass das Geld in den Kellern der rot-grünen Landesregierung versinken würde, wenn man es nicht „abfordern“ würde. Der Denkfehler ist leider, dass das Geld überhaupt nicht im Keller der Landesregierung liegt, sondern in den Portemonnaies der Bürgerinnen und Bürger. Und da soll es auch bleiben. Die Landesregierung verschenkt Geld, was ihr gar nicht gehört. Und die Stadt Verl will Geschenke annehmen, die nur über Schulden finanziert sind. Der Bürger zahlt am Ende die Zeche, indem er Geschenke zurückzahlen muss, die er gar nicht verlangt hat. Hier muss eine wohlhabende Gemeinde wie Verl auch mal „nein“ sagen, um den Landeshaushalt nicht unangemessen zu belasten. Auch Verler Bürger sind nämlich Bürger des Landes NRW und müssen alles über Steuern zurückzahlen, was die verantwortungslose Landesregierung verschleudert. Der Verler Bürgermeister sollte sich nicht zum willfährigen Erfüllungsgehilfen dieser rot-grünen „Siglo-de-oro-als-gäbe-es-kein-Morgen-Politik“ machen.

Wachsam sein sollte man auch bei den Kosten, die möglicherweise aus dem Ruder laufen. Damit meine ich zum Beispiel das Feuerwehrgerätehaus in Kaunitz; aus veranschlagten 2,9 Mio. Euro werden schon bald mindestens 4 Mio. Der Stellenplan sieht eine Steigerung von 190 Tausend Euro im Jahr 2015 auf 395 Tausend Euro im Jahr 2020 vor. Natürlich müssen Überstunden vermieden und abgebaut werden, aber ob dafür die Personalkosten so drastisch steigen müssen, bleibt fraglich. Fraglich auch deshalb, sehr geehrter Herr Bürgermeister, weil Sie unsere Anfrage nach den Personalkosten zwar im Rat mündlich beantwortet haben, eine

schriftliche Form Ihrer Einlassungen aber immer noch auf sich warten lässt und uns nicht vorliegt.

Die 600 Tausend Euro für den Ausbau der Schützenhalle sollten keineswegs als Blankoscheck verstanden sein. Wir meinen, die Politik sollte bei dieser Höhe und Art der „Zuwendung“ auch noch ein Wörtchen mitreden dürfen und können. Mehr als eine halbe Mio. Euro sind ja kein Pappenstil. Nun noch eine Bemerkung zum sogenannten Gebäudemanagement. Der Bürgermeister teilte uns mit, dass 91 Immobilien im Besitz der Stadt Verl seien. Das „Kerngeschäft“ einer Stadt sehe normalerweise anders aus, so der Bürgermeister. Das hindert ihn aber nicht, ein sogenanntes Gebäudemanagement einzuführen, was den Personalbedarf im Rathaus zudem erhöht. Ob die Umstrukturierung wirklich mehr Qualität im Umgang mit den Immobilien nach sich zieht, bleibt abzuwarten. Die Stadt Verl sollte nicht der neue Donald Trump der Region werden. „Make Verl great again“, geht anders. Das geht nur über die Entwicklung von Gewerbe und Handwerk. Dazu braucht man Gewerbeflächen. Wir befürworten daher die Steigerung des Umlagevermögens von 2 auf 4 Mio. Euro. Das sollte aber nicht zum weiteren Ankauf von Immobilien genutzt werden, um am Ende doch noch ein Immobilienmanagement zu rechtfertigen. Damit wären wir bei dem für die Verler Wirtschaftspolitik sensibelsten Punkt: Die Nobilia-Erweiterung. Dr. Bopf gab dazu in der Presse bekannt, dass in den vergangenen zwölf Monaten sich nichts weiterentwickelt habe. Ungeklärt sei auch weiterhin die Frage des Grunderwerbs. Ob und wie Nobilia in Verl zufriedengestellt werden kann, wird zum Gesellen-, ja zum Meisterstück des Bürgermeisters. Hier muss er sich an den Verdiensten der Wirtschaftsförderung seines Vorgängers messen lassen. Hier geht es dann nicht mehr um eine „Gutachtenpolitik“, die uns übrigens auch eine Steigerung von 100 Tausend in 2015 auf 200 Tausend Euro in 2020 bescheren soll, nein - bei Nobilia geht es um ganz konkrete Wirtschaftspolitik, egal ob mit oder ohne Wirtschaftsförderin, das ist Chefsache!

Nun komme ich zu den Anträgen der anderen Parteien. In Absprache mit den anderen Fraktionen, wollen wir hier nicht die mehr als 50 Anträge durchgehen und besprechen. Ich glaube, mit dieser Unart, die nur Politikverdrossenheit erzeugt, habe ich im letzten Jahr schon erfolgreich gebrochen und damit neue Maßstäbe in der Debattenkultur gesetzt.

Dennoch kurz, quasi symptomatisch, kritisiert sei jeweils ein Antrag der anderen Fraktionen. Die CDU würde gerne den Verler Einzelhandel mit auf den Weg in die digitale Zukunft nehmen. Das würde den Steuerzahler 10 Tausend Euro kosten. Hier kann es aber nur für die FDP heißen: „Privat vor Staat“, wir haben zum Glück keine Planwirtschaft, sondern eine freie und soziale Marktwirtschaft, die diesen Weg alleine finden und gehen soll.

Die SPD denkt mit ihrem Car-sharing-Antrag ganz ähnlich etatistisch. Mit 50 Tausend Euro soll die Stadt ins Geschäft der Autovermieter einsteigen. Was will man der Verwaltung eigentlich noch alles zumuten. Dass dann das Rathaus vergrößert werden muss, wundert niemanden mehr. Die Grünen denken für 25 Tausend Euro an eine Machbarkeitsstudie für einen Radschnellweg, wohlgemerkt, es handelt sich nur um eine Studie, um keinen einzigen Meter Radweg. Hier sollte man an Bürgerengagement denken und eher einen Bürgerradweg ermöglichen als eine ICE-Radverbindung für E-bikes. Zur FWG fällt mir in Bezug auf Anträge gar keine Kritik, aber eben auch nichts Substantielles ein, so dass ich zu unseren Anträgen der FDP komme.

Insgesamt möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen bedanken, dass Sie allen wesentlichen FDP-Anträgen in den Fachausschüssen zugestimmt haben. Dabei verweise ich auf den Antrag zur Verler Erinnerungskultur aus dem Jahre 2016. Nach Rücksprache mit dem Verler Heimatverein im letzten Jahr war der Antrag nur zurückgestellt worden, weil die personellen Ressourcen nicht vorhanden waren. Ich hoffe, dass man nun in diesem Jahr eine solch wichtige Aufgabe stemmen kann. Notfalls muss die Verwaltung hier andere Partner suchen. Das Projekt ist zu wichtig, um es einschlafen zu lassen. Ebenso konnten wir Kooperation bei unserem Projekt für ein Azubi-Werk erkennen, hier deuten sich weitere Kooperationen an, die

diesen Antrag, wenn auch nach Wiedervorlage, gelingen lassen können. Auch bei der notwendigen Haushaltstransparenz zeigen sich Kämmerer und Bürgermeister einsichtig und wollen in Zukunft die Folgekosten von Investitionen besser und deutlicher im Haushalt ausweisen.

Ein für die Freien Demokraten wesentlicher Antrag findet leider keine Mehrheit, auch wenn er bei den Bürgerinnen und Bürgern sicher eine Mehrheit fände. Es geht um die Zurücknahme der sogenannten „Hundebestandsaufnahme“ für sage und schreibe 15 Tausend Euro. Die FDP trifft eine solche Maßnahme ins Mark, daher unser fulminanter Einsatz gegen eine solche „Kontrollmaßnahme“. Vertrauen sei gut, Kontrolle besser, so zumindest meinte schon Lenin. Die FDP verabscheut Kontrolle, möchte stattdessen Vertrauen aufbauen. Hier geht es um Generalverdacht gegenüber dem Bürger. Wer das leugnet, kann nicht davon ausgehen, dass sich der Einsatz von 15 Tausend Euro amortisiert, denn nur wenn man davon ausgeht, dass die Verler „unehrlich“ sind, kann man ja mit neuen Steuereinnahmen rechnen. Die entsprechenden „Hundezähler“ geben selbst eine Erfolgsquote von 15 bis 25 Prozent an. Wie sich daraus 15 Tausend Euro amortisieren sollen, bleibt schleierhaft. Steuergerechtigkeit kann man sicher durch Anreize wie eine mögliche Übergangsregelung mit Amnestiezusage bei „vergesslichen“ Bürgern herstellen. Dieser Einsatz hier sprengt jedoch jede Verhältnismäßigkeit. Und hier sind wir plötzlich wieder ganz im Spanien des „Goldenen Zeitalters“. Was lässt sich nicht alles aus der schönen Literatur, der Belletristik lernen. Gönnen Sie mir diesen Exkurs in die Imagination nach so viel Information.

Wir sind in der europäischen Literaturgeschichte am Beginn einer heute sehr geläufigen Gattung, dem Roman. Erfunden haben ihn die Spanier, genauer gesagt der berühmte Miguel de Cervantes, ja ganz richtig, der mit dem „Don Quijote“, der gegen Windmühlen kämpft. Hier spreche ich allerdings von seinen „Novelas ejemplares“ aus dem Jahre 1613. Eine dieser „Novelas“, was hier ganz allgemein nur „Fiktion“ bedeutet, trägt den Namen „El coloquio de los perros“, ja ganz richtig, ein „Gespräch unter Hunden“. Und dieses Gespräch würden wohl auch unsere Verler Hunde führen, wenn sie über die Idee einer

Hundezählung zur „Rettung des Staatshaushaltes“ erführen. Der Hund „Berganza“ erzählt seinem Gefährten „Cipión“ von einem sogenannten „Projektmacher“. Diese Figur soll natürlich den politischen Versuch zur Sanierung der Staatsfinanzen ironisieren. Cervantes ahnte schon zu gut, wie es um die fiskalische Wirklichkeit des „Goldenen Zeitalters“ bestellt war. Der Projektmacher, der bislang leider wenig erfolgreich agierte, trägt seinen Plan vor, wörtlich: „Dieser Plan betrifft die völlige Wiederherstellung der Finanzen. [...] Es muss [...] verlangt werden, dass alle Untertanen Seiner Majestät vom vierzehnten bis ins sechzigste Jahr hinein verpflichtet sein sollen, einmal im Monat bei Wasser und Brot zu fasten. [...] der ganze Aufwand aber, der sonst an Speisen, Früchten, Fleisch, Fischen, Wein, Eiern und Gemüse für diesen Tag verbraucht worden wäre, soll in Geld berechnet, und unter einem Eide, dass kein Quarto veruntreut werde, an Seine Majestät abgeführt werden. Auf diese Weise wird der Staat in der Zeit von zwanzig Jahren aller Schulden frei und ledig sein. [...] und für die Fastenden wäre es überdies noch ein eher Gewinn als ein Schaden; denn sie würden durch ihr Fasten den Himmel erwerben und ihrem König dienen, und manchem könnte das Fasten auch für seine Gesundheit zuträglich sein. Dies ist mein schlichtes Projekt. [...] Die anderen lachten über das Projekt und den Projektmacher, und er selber lachte mit über seinen Unsinn.“ Ich glaube Cervantes und seine beiden Hunde in der „Novela“ ahnten das Projekt der „Hundezählung“ bereits 400 Jahre voraus. Damit ist Cervantes der erste liberale Dichter der europäischen Literaturgeschichte. „Gracias, poeta“. Schade, dass dieses Projekt der „Hundebestandsaufnahme“ nun doch durchgeführt wird. Mehr Liberale vom Schlage eines Cervantes braucht das Land. Mehr muss ich zu unserem Antrag der Projektverhinderung nicht mehr sagen.

Lassen Sie mich gegen Ende meiner Rede eine weitere Analogie zwischen Verl und der spanischen Barockzeit herstellen. Die spanische Literatur gilt als die Erfinderin der sogenannten „Pícaro-Figur“, die man nur sehr unzulänglich mit dem Begriff des „Schelms“ übersetzt. Der Pícaro lebt in der Welt aus Lug und Trug. Hier muss er das Faktische vom Postfaktischen, den Fakt vom Fake unterscheiden lernen. Die Welt besteht eben grundsätzlich immer aus beidem. Wahrheit

und Lüge sind quasi dialektisch aufeinander bezogen. Diese Erkenntnis gilt also schon mehr als 400 Jahre. Erkenntnistheorie, Epistemologie befasst sich genau mit diesem Sachverhalt. Die Neuen Medien und Netzwerke erschweren unserem Pícaro das Geschäft der Wahrheitssuche. Das ist aber auch eine Mentalitätserfahrung der aufkommenden Neuzeit. Wahrheit im eigentlichen Sinne, also das Ding an sich, gibt es nicht mehr, Wahrheit ist immer polyvalent und multiperspektivisch. Das hat eben auch mit einem Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozess zu tun. Wir sollten den Geist der Meinungsfreiheit nicht mehr in die Flasche zurückzwingen, aber wir sollten stets die Integrität der Person achten. Also das Gesetz aus dem „Gran teatro del Mundo“, das „obrar bien“, das „Handle gut“, das „Ama al otro como a ti“, das „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, ist keine so schlechte Richtschnur. Dann können wir auch darüber hinwegsehen, dass gute Vorschläge der Fraktionen eventuelle Vorbilder haben, die Orientierung bieten und zur Nachahmung aufrufen. Das gilt für das „Azubiwerk“ der FDP ebenso wie für die „Digitale Verwaltung 4.0“ der CDU. Mit Plagiat hat das alles nichts zu tun, sondern das ist das gegenseitige Unterstützen und Ringen um die jeweils besten Ideen. Wir können eben alle voneinander lernen und müssen so das Rad nur einmal erfinden. Also der Pícaro lernt, die Welt mit Gelassenheit zu sehen.

Ich komme zum Schluss. Wie stehen wir als FDP nun zum Haushalt 2017? Welche Rolle spielen wir auf der Welt als Jahrmarkt, auf der Bühne des „Großen Welttheaters“? Wir würden unsere Rolle schlecht spielen, wenn wir nicht „Opposition“ sein wollten. Wir erinnern uns: Der Schöpfer bei Calderón gibt „jedem die Rolle, die ihm zukommt“ – „el papel le dará que le convenga“. Wir schöpfen die Freiheit dieser Rolle aus und werden gegen den Weg der Ausgabenfreude sein, da wir den Schein des „Goldenen Verler Zeitalters“ stets bedenken und auf der Höhe des Reichtums schon den möglichen Verfall ahnen, auch wenn er noch dauern könnte. Projektemacherei jeder Art lehnen wir ab und misstrauen einer aufgeblähten Bürokratie, die sich auf Kosten der Bürger ernährt und sich heutzutage Management- und Beratungskultur nennt, was Cervantes eben Projektemacherei nannte. Auf Spanisch nennt

sich diese ökonomische Schule im Übrigen „Arbitrismo“ und ist als „Arbitrismus“ in die volkswirtschaftliche Theorienlehre eingegangen. Sie sehen, Information und Imagination bedingen und befruchten einander. Kurzum, wir, die Liberalen, sind keine „Arbitristas“, sondern „Marktwirtschaftler“ und werden deshalb dem Haushalt 2017 nicht zustimmen.

Schließen möchte ich meine Rede mit einem berühmten spanischen Barocksonett von Luis de Góngora. Hier lässt sich der Geist des Barock einfangen, der das „Goldene Zeitalter“ in seiner ganzen Pracht, aber auch Vergänglichkeit beschreibt. Nehmen wir diese Worte als Mahnung, unser Goldenes Verl nicht leichtsinnig zu verspielen:

Ich zitiere die letzten fünf Verse des Gedichts zunächst wegen des Wohlklangs, der Euphonie, auf Spanisch und dann auf Deutsch.

Antes que lo que fue en tu edad dorada
Oro, lilio, clavel, cristal luciente,
No sólo en plata o víola troncada
Se vuelva, mas tú y ello juntamente
En tierra, en humo, en polvo, en sombra, en nada.

Eh, was deiner goldenen Zeit
War Gold, Lilie, Nelke, leuchtender Kristall,
nicht nur zu Silber und gebrochen Violett
sich wandelt, mehr noch: und auch mit ihnen du, in
Erde, Rauch, Staub, Schatten, Nichts.

Ich hoffe, mit Ihnen in Verl manchmal Autoscooter, niemals
Geisterbahn, aber immer Riesenrad fahren zu können.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Ulrich Klotz, FDP-Fraktionsvorsitzender